

Volks- und Anzeigebblatt

für
Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vom 1. Januar 1854 an vierteljährlich 24 fr. — Einrückungsgebühr 1½ fr. für die gedruckte Linie, Einserbungen sind an die Druckerei des Volks- und Anzeigebblattes zu adressiren.

Nr. 2.

Donnerstag den 5. Januar

1854.

Tages-Geignisse.

— Paris, 24. Dezbr. Die Nachrichten vom schwarzen Meer melden der „Patrie“, daß die Russen bei Sinope ein Schiff von 90 Kanonen verloren haben, dessen sie in ihren Berichten nicht erwähnen. Es ist dies der Jagondif. Es scheint, daß dieses Schiff von einer türkischen Fregatte lebhaft angegriffen mit derselben in die Luft ging. Außerdem scheinen die Russen bei Sinope noch 3 Schiffe zweiten Ranges verloren zu haben. Dieselben Briefe melden der „Patrie“, daß einer der Adjutanten des türkischen Admirals Osman in Sebastopol an seinen Wunden gestorben, und daß Osman Pascha sich sehr schlecht befinde. Man muß ihm das Bein abnehmen und man scheint zu befürchten, daß er stirbt.

— Paris. Es ist durch telegraphische Depesche die Mittheilung hergelangt, daß das Dampfboot „Canada“ von New-York zu Liverpool eingetroffen ist und die bedauerliche Nachricht überbracht hat, daß das große Dampfboot „Humboldt“, welches regelmäßigen Fahrtdienst zwischen Havre und New-York unterhielt, gescheitert ist. Der Unfall hatte bei Halifax Statt. Die Passagiere und die Mannschaft des Schiffes wurden gerettet. Ungefähr 300 Collis, meist beschäftigt, konnten geborgen werden. Da das Dampfboot „Franklin“, welches mit dem „Humboldt“ den Fahrtdienst zwischen Havre und New-York versah, wegen notwendiger Ausbesserungen in New-York zurückgehalten wird, so ist für den Augenblick eine nicht geringe Störung in der direkten Kommunikation zwischen diesen beiden Handelsplätzen eingetreten.

(F. Z.)
— In Nantes wurde am 21. Dez., Abends 7 Uhr 3 Minuten ein Erdbeben verspürt. Die zwei rasch aufeinander gefolgten Stöße gingen von S. D. nach N. W. und dauerten ungefähr 10 Sekunden. Es war von einem unterirdischen Getöse begleitet, das dem Rollen eines schwer beladenen Wagens gleich. Thüren und Fenster klirrten, aber die Erscheinung

lief ohne Schaden ab. Der Himmel war unwölkt, und der Barometer war etwas unter 28 Grad gesunken. Nachher erhob sich ein ziemlich heftiger N.-O. Wind und wehte die ganze Nacht.

(N. Z.)
— O d e s s a. Die Lage der Dinge gestatten sich jetzt etwas friedlicher und es liegt nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit, daß die Anstrengungen der Diplomatie jetzt siegreich aus dem Kampfe hervorgehen. Ganz abgesehen davon, daß Rußland nur dann die Hand zum Frieden bieten wird, wenn seinen Forderungen Genüge geleistet wird, hat die Friedenspartei in Konstantinopel (was ich aus ganz sicherer Quelle sagen kann), namentlich seit der Schlacht von Sinope, der erlittenen Niederlage in Asien und der bevorstehenden Kriegserklärung Persiens bedeutenden Anhang gewonnen. Zudem ist der Sultan selbst dem Frieden sehr geneigt, und wird diese sich ihm darbietende Gelegenheit, directe Verhandlungen mit Rußland anzuknüpfen, gewiß nicht unbeachtet von sich weisen, um so mit Ehren das Reich aus seiner precären Lage zu reifen. Daß der Czar billigen Bedingungen gern sein Ohr leiht, ist bekannt, und sollten beide Mächte auch nicht so schnell sich einigen können, so dürften doch binnen Kurzem die Feindseligkeiten suspendirt werden, und damit wäre schon Vieles gewonnen. Kurzum, hier ist man seit zwei Tagen der festen Ansicht, daß zu einer Ausgleichung jetzt gegründeter Hoffnung vorhanden sei, als je. Mittlerweile rückt die russische Armee immer siegreich vor, die Türken haben nach unsäglichen Unordnungen Kars geräumt und ziehen sich auf Erzerum zurück.

(Wanderer.)

— Berlin, den 25. Dez. Der General von Adovig ist heute Vormittag 10 Minuten vor 12 Uhr gestorben. Wie leidensvoll die letzten Tage desselben waren, so sanft und schmerzlos waren die letzten Stunden. Nachdem der General noch die rührendsten Worte in Bezug auf das heutige Weibnachtsfest zu den Umstehenden gesprochen hatte, schlummerte er ruhig hinüber in das jenseitige Leben.

Die Leiche wird nach der letztwilligen Bestimmung des Verstorbenen in Erfurt neben seiner dort ruhenden Tochter beerdigt werden. Am 29. d. M. wird die Leiche hinübergebracht. (Fr. P.-Z.)

— **W e s e l**, 19. Dez. Gesetern ereignete sich in dem benachbarten, an der Spitze gelegenen Dorfe Buchholtweim ein ebenso seltener als eigenthümlicher Vorfall. Es war nämlich auf dem Gehöfte eines Landwirths der an der Kette liegende Hund von derselben losgetommen, und in den Schafstall einge- drungen, wo er die ganze Heerde, aus 88 Stück bestehend, erwürgte. Der Hund, welcher wie alle Kett- hundte sehr bössartig ist, hatte eine große Anzahl der Schaafte zerrissen, während die andern dadurch, daß sie sich instinktmäßig gegen ihren Feind waffneten, und aus Angst Kopf und Hals stark zusammen- drängten, vollständig erstickt waren. (Sib. Z.)

— In Paderborn hat ein toller Hund schrecklich's Unglück angerichtet. In der Stadt hat er 16 Menschen angefallen und mit Bissen verfolgt und in der Umgegend Menschen und Thieren zahlreiche Verwundungen beigebracht, ehe er erschossen werden konnte. Eine ganze Reihe von Familien sehen mit größter Bestürzung der Entwicklung der Krankheit der Gebissenen entgegen.

— **Münstingen**, Ende Dez. Der Wassermangel ist noch immer groß, so daß das Wasser in man- chen Orten 3—4 Stunden weit geholt werden muß, und oft die Hölte Wasser einen Wagen gilt. Obgleich wir in einer sonst sehr fruchtbaren Gegend sind, so gilt doch der Dinkel nie unter 10 fl., was eine Folge der kaum mittelmäßigen Ernte ist. — **Lehten**. Donnerstag schneite es von Morgens 8 Uhr bis Abends 7 Uhr ziemlich stark, so daß wir jetzt vollständigen Winter haben. Der Schnee ist dem Landmann willkommen, weil derselbe seinem Samen ein gutes und warmes Winterkleid zum Christgeschenk bescheert hat, was so gerne gesehen wird, da man sich ein gutes Frühjahr und eine gesegnete Ernte verspricht. Weiße Weihnachten, grüne Ostern; wenig Wasser um Advent; viele schwere Garben um Jakob; viel Duft, viel Frucht. Der erste Theil dieser prophe- tischen Bauerregeln ist bis jetzt pünktlich eingetrof- fen, gebe Gott, daß der zweite Theil kommenden Jahr auch wahr wird! Namentlich auf die letztere Regel „viel Duft, viel Frucht“ hält der Bauer große Stücke und diesen hatten wir häufig und haben ihn noch, was einen herrlichen Anblick gewährt, indem Bäume und Gebüsche so prächtig kandirt sind, wie es der geschickteste Zuckerbäcker nicht zu Stande bringen könnte.

Stolz und Liebe.

Eine Erzählung.

(Schluß.)

Es war dies aber nicht so leicht zu bewerkstelligen, ohne die Gefühle der Wittwe zu verletzen. Louise suchte eine geraume Zeit hindurch Gelegenheit,

mit ihr bekannt zu werden, aber es war vergebens, denn Marie wußte ihr auf eine feine Weise überall auszuweichen. Erst nach und nach gelang es durch eine vertraute Nachbarin der Wittwe, welche in Friedrichs Solde stand, dieser manche Vortheile, z. B. wohlfeile Lebensmittel, Lottogewinne etc., zu- kommen zu lassen. In einer Krankheit derselben wußte aber späterhin Louise durch ihre unverstellte Theilnahme an ihrem Schicksal dieselbe so zu ge- winnen, daß von dort an einiger Verkehr zwischen beiden Familien stattfand, welcher für Marie gute Früchte trug, aber auch bewies, daß sie durch die über sie gekommenen Trübsale von ihren Jugend- fehlern gründlich geheilt worden sei.

Auf eine solche edle Weise rächte sich Friedrich an der früher so stolzen Marie; aber er suchte dem Gang des Schicksals auch eine moralische Seite abzugewinnen. „Hätte Marie ihren Vater, den braven Gerbermeister, nicht verloren — sagte er zu seiner Gattin — so wäre sie nie das stolze, hoch- muthige und nachher so unglückliche Weib gewor- den. Aber die Erziehung ihres Stiefvaters und ihrer etwas schwachen Mutter war eine falsche, auf ganz unrichtigen Grundsätzen beruhende, und daraus entsanden solche traurige Folgen. Darum, Louise, wollen wir uns bestreben, unsern Kindern eine gute Erziehung zu geben und sie namentlich vor Stolz und Hochmuth zu bewahren suchen! Dieß werden wir, wenn wir unsere Eintachtheit im Haus- wesen, in Speise und Trank, und namentlich in der Kleidung, stets beibehalten. Die meisten Eltern sind selbst schuld an dem Hochmuth ihrer Kinder, und da gibt es namentlich schwache Mütter genug, die ihre Töchterlein als Puppen betrachten, die um so größeren Werth haben, je schöner sie gepuzt sind.“

Ich habe dieser Tage in einem Buche eine solche Klage über unsere Frauenzimmer gelesen; es heißt dort: Von den Vögeln und Käfern erborgten unsere Weiber ihren Kopfsputz und von den Schmetterlin- gen ihr Gewand. Wer eine Gesellschaft neu-modisch gepuzter Weiber in der Ferne sieht, muß sich noth- wendig nach Afrika unter Le Vaillant's Papagenen und Nöfels Schmetterlinge versetzt glauben!

Und dies Buch hat Recht. Es lebe die edle Ein- fachheit!

Das Mädchen von Moskau.

Zu Ende des siebenzehnten und in den ersten Jah- ren des achtzehnten Jahrhunderts lebte in Moskau ein Kaufmann, ein geborener Deutscher, den mein Gewährsmann „Holmer“ nennt. Dieser Mann hatte durch Anlage mehrerer und verschiedenartiger Fabriken, theils in Moskau selber, theils in den Dörfern der Umgegend, nicht nur des Czar's Auf- merksamkeit längst auf sich gezogen, sondern auch ein bedeutendes Vermögen erworben, das ihn in den

Stand setzte, in Luxus und Aufwand den meisten russischen Großen es gleich zu thun.

Au einem schönen Nachmittage hielt vor dem Hause dieses Kaufmanns ein gewöhnlicher Mietwagen an, aus welchem ein Mann stieg, dessen Anzug dem eines holländischen Seemanns gleich. Das rundgeschchnittene, kurze Haar läßt wenigstens auf einen Ausländer schließen, und überdies auf einen solchen, dessen Vermögensumstände gerade nicht die glänzendsten seyn mögen, weil der Anzug ziemlich abgetragen, die Stiefel plump und grob sind, ja zu verschiedenen Malen gestickt scheinen. Ist es nun dieser etwas auffallende Anzug, oder die ungewöhnlich hohe Gestalt des Mannes, oder der gewaltige Eichenstock mit seinem großen Knopfe von Eisenbein, oder das wunderhübsche Windspiel, das hinter seinem Herrn aus dem Wagen hüpfst — oder ist es dieß alles vereint, was der Menge auffällt und den Schritt mäßiger Gaffer hemmt — genug, eine Menge Neugieriger umdrängt den Wagen, zerstreut sich aber schnell, als drohend der wichtige Stock des aus dem Wagen steigenden Mannes sich erhebt und Entfernung gebietend, den Haufen zerstreuen macht. Durch diesen Vorgang erst wurden die Augen des Kaufmanns, der nachdenkend an einem Fenster des zweiten Stockes lehnte, auf die Gruppe unter seinem Hause gelenkt. Während er noch forschend, wer jene drohende Gestalt wohl sei, und wie die Scene sich entwickeln werde, von oben niederblickt, stürzt hastig schon ein Diener in das Zimmer und ruft: „Der Czar, Herr!“ — Holmer erschrickt, und kaum ist er recht zur Besinnung gekommen, da tritt der Czar selbst schon zu ihm herein und reicht dem sich bis zur Erde neigenden Kaufmann freundlich die Hand. „Schon längst,“ spricht er, hatte ich Dir einen Besuch zgedacht. Freund Ivan.

Deine Manufakturen und Fabriken sind bereits seit Jahren der Gegenstand meiner Aufmerksamkeit und meines besondern Wohlgefallens; ich wünschte, heute mit eigenen Augen mich von ihrem mir gerühmten blühenden Zustande zu überzeugen. Laß Deinen Wagen vorfahren, wir wollen sie heute sämmtlich, eine nach der andern in Augenschein nehmen!“ — Der Kaufmann verneigte sich abermals, für die Gnade, die der Czar ihm gewähre,

im Voraus den unterthänigsten Dank aussprechend, schellte, und ein Diener brachte eiligst dem Kaiser den Befehl, den besten Wagen zu bespannen.

An Holmer's Seite und von diesem geführt, prüfte der Czar mit Kenneraugen alle die verschiedenen, für die damalige Zeit und namentlich für Rußland großartigen Fabrik-Etablissements und Werkstätten, fragte hier, belehrte dort, theilte Geschenke an die tüchtigsten Arbeiter aus, und als nach mehrstündiger Fahrt Holmer den Czar zum Kreml zurückgeführt hatte, sprach sich dieser höchst anerkennend und lobend über das, was er so eben gesehen, gegen den Kaufmann aus, ja, er lud sich, was mit Recht von dem glücklichen Holmer für ein Zeichen der höchsten Gnade betrachtet wurde, auf den folgenden Mittag bei ihm zu Gast ein. „Hast Du Familie?“ fragte der Czar beim Abschiede. Meine Gattin starb früh,“ antwortete Holmer, „nachdem sie mir ein einziges Kind, eine Tochter, geboren, die jetzt der Stolz und die Freude meiner alten Tage ist. Seit einigen Jahren nahm ich noch einen jungen Mann, meinen entfernten Verwandten, Fodor Ogulnof, Hauptmann in Ew. Hoheit preobraschenskoischem Garderegimente, in mein Haus und an meinen Tisch.“ — „Ogulnof?“ . . . ich kenne ihn, ein wackerer junger Mann!“ rief der Czar. „Er und Deine Tochter mögen mit uns speisen: aber noch einmal! ich wünsche, daß Du meinewegen keinen Aufwand machst. Ich liebe einfache, derbe Kost, dazu einen guten Trunk, und vor Allem frohe, freundliche Gesichter beim Mahle. Um Ein Uhr werde ich bei Dir sein, und vielleicht noch ein paar gute Freunde mitbringen.“ — Auf ihrem Zimmer, wo sie mit Lektüre und weiblicher Arbeit beschäftigt war, hatte Maria, die einzige Tochter des Kaufmanns Holmer, mit höchster Bestürzung die Kunde vernommen, der Czar sei in ihrem Hause gewesen und so eben in Begleitung ihres Vaters fortgefahren. Zwar konnte sie dem Gedanken nicht wohl Raum geben, dem theuren Vater sehe ein Unglück bevor: allein eines beängstigenden Gefühls, eines leisen Zittern vermochte sie sich nicht zu erwehren, wenn sie daran dachte, derselbe befinde sich in diesem Augenblicke in so unmittelbarer Nähe des Gewaltigen, Furchtbaren,

vor dessen leisestem Winke — die Geschichte ihrer Tage war ja Zeuge — die Köpfe der Großen, wie der Geringen vom Schaffote in den Staub rollten.

Ganz unwillkürlich fiel ihr jetzt das furchtbare Gemehel unter den Strelizen ein, das vor wenigen Jahren stattgefunden, und von dem ihr Feodor Ogulnof als Augenzeuge erzählt hatte, jenes grausame Gemehel, bei welchem der Czar selber die Rolle des Henkers übernahm. Lebhaft standen ferner die acht und zwanzig Galgen vor ihrem Geiste, welche der Czar im Jahre darauf vor dem Kloster aufrichten ließ, das seine Schwester Sopyhie barg, und die daran gehängten hundert und dreißig Verurtheilten; ja drei der Unruhbestifter hatte sie mit eigenen Augen am Fenster der Klosterzelle Sopyhia's hängen sehen, von denen einer in der todten, starren Hand jene Bittschrift zum Fenster der Prinzessin hineinhielt, welche sie den Thron wieder zu bestiegen einlud, und so lange hineinhielt, bis der Arm mit der Bittschrift verfault zu den Füßen der Ehrgeizigen niedersiel.

An diese und ähnliche furchtbare Scenen dachte Maria und verhüllte, zusammenschauernd, das schöne Gesicht mit den Händen. Da trat ihr Vetter Feodor Ogulnof, ein junger, hochgewachsener, schöner Mann, in das Zimmer, und froh, daß sie nun doch Jemanden hatte, in dessen Brust sie ihre Angst, ihre Besorgnisse ausschütten konnte, theilte sie ihm mit, was ihr Herz beschwerte. Ogulnof wußte bald mit beredten Worten im Herzen der von ihm innig geliebten Vase jede trübe Ahnung zu beschwichtigen, indem er ihr durch Erzählung vieler andern Thatsachen, wie der Czar auch eben so oft, und weit häufiger noch sich menschenfreundlich und gnädig zeige, ja ein wahrer Vater seines Volkes sei, als er gegen Die, welche sich seinen Absichten widersetzen, eine an Grausamkeit gränzende Strenge zeige und zeigen müsse; wie er besonders allen Ausländern, die in seinem Lande Künste, Wissenschaft und Industrie verbreiteten, eine ungemaine Gewogenheit schenkte; wie auf jeden Fall der Vater sich der ausgezeichneten Günst des Czars erfreuen werde, denn dieser sehe, daß gerade diejenigen Ge-

genstände, für deren Ankauf früher große Summen in's Ausland gegangen waren, jetzt im eigenen Lande in den Holmer'schen Fabriken so irdisch angefertigt werden.

Als er auf diese Weise das Herz der Zitternden einiger Maßen beruhigt zu haben glaubte, begann er, gerade an den heutigen Besuch des Czars und dessen unzweifelhaft wohlthätige Folgen zugleich seine schönsten Hoffnungen zu knüpfen. "Hat nun der Czar, "äußerte er unter Anderm, "wie es sich fast von selber versteht, den großartigen Anlagen Deines Vaters ein wohlwollendes Auge geschenkt, dann muß ihm denn auch selber daran liegen, daß, da das Alter des Vaters herannahet und mit den Jahren dessen umsichtiger Blick zugleich mit dem Geiste ermatten wird, das großartige Werk nicht verkümmere, sondern in gleicher Weise und Ausdehnung, ja, wo möglich, zu noch größerer Entwicklung fortgeführt werde. Dann wird sicherlich auch Deines Vaters Gesuch bei dem wohlwollenden Monarchen Gewährung finden, welches mir die Entlassung aus dem Kriegszustande erbittert, damit ich Deines Vaters Wirken fortsetzen könne, wenn ihn selber einst der Tod von unserer Seite reißt; dann meine theure Maria, dann endlich darf ich hoffen, daß, wie Du mir bereits Dein Herz schenkest, Du auch Deine Hand feierlich vor dem Altare in die meine legen und mich dadurch zum glücklichsten Sterblichen machen wirst. Wohl an also! statt jener trüben Besorgniß Raum zu geben, theile lieber mit mir die Freude über die ausgezeichnete Günst, in welcher Dein Vater bei unserm großen Czar steht, und wovon der heutige Besuch desselben ein unwiderlegliches Zeugniß ist... Wie? Du schweigst?" (Fortsetzung folgt.)

OTTONEN

Bonbons

für Brust & Hustenleidende

von

C. D. Moser und Comp. in Stuttgart.

Dieses vielfach bewährte Linderungsmittel ist allein zu haben in Winnenden bei Herrn

A. Sommer.